

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 39

Artikel: Einiges aus der Feldartillerie-Rekrutenschule Nr. 3

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grund zu der Annahme vor, daß die Neubewaffnung der Infanterie der Feldarmee in Deutschland im Frühjahr des künftigen Jahres vollendet sein wird.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich die Zahl der Fälle stetig vermehrt, in denen die Militärgerichte Untersuchungen wegen solcher strafbarer Handlungen zu führen hatten, welche von den betreffenden Militärpersonen vor dem Eintritt in den Dienststand begangen und vor diesem Zeitpunkt auch schon bei den Ziviljustizbehörden zur Anzeige gebracht worden waren. Aus der Vermehrung solcher Fälle erwachsen für die militärdienstlichen Interessen erhebliche Nachtheile, da die Ausbildung der Rekruten durch die Untersuchung und Strafvollstreckung beeinträchtigt wird. Außerdem aber muß, da die zu vernehmenden Zeugen fast immer sich nicht am Orte des Militärgerichts, sondern in der Heimath des Beschuldigten befinden, die Untersuchung regelmäßig im Requisitionsweg dem Zivilgericht übertragen werden und auch hieraus ergeben sich Unzuträglichkeiten. Mit Rücksicht auf diese Mißstände hat der Justizminister neuerdings es den Beamten der Staatsanwaltschaft zur Pflicht gemacht, darauf zu achten, ob etwa der Beschuldigte im militärpflichtigen Alter steht, oder doch demselben nahe ist. Sofern dies zutrifft, haben die gedachten Beamten unverzüglich zu ermitteln, ob die Einstellung des Beschuldigten in das Heer bevorsteht, und sie haben gegebenen Falles für die möglichste Beschleunigung des Verfahrens Sorge zu tragen, damit die Untersuchung und die Strafvollstreckung möglichst noch vor dem Einstellungstermin zum Abschluß gebracht werden können.

Das Kriegsministerium hat die bisher getrennten auf das Militär-Veterinärwesen bezüglichen Dienstvorschriften zu einer einheitlichen „Militär-Veterinärordnung“ umarbeiten lassen. Es sind demnach die früheren Bestimmungen u. a. die Instruktion zur Abwehr und Unterdrückung von Seuchen unter den Pferden der Truppen und die thierärztliche Rezeptirkunde außer Kraft getreten.

Der preussische Oberstlieutenant v. d. Golz Pascha hat einen vollständigen Entwurf zur definitiven Reorganisation der türkischen Armee ausgearbeitet. Dieser Entwurf ist vom Sultan angenommen und soll baldigst zur Ausführung gebracht werden. Die Erneuerung des Kontraktes v. d. Golz Paschas erfolgte unter Verdoppelung seines bisherigen Gehalts, nachdem Sultan Abdul Hamid persönlich ihm und den beiden andern in türkischen Diensten stehenden deutschen Instrukteuren anlässlich des Bairamfestes eine höchst schmeichelhafte Botschaft hatte zukommen lassen, in welcher besonders auf ihre zukünftigen Leistungen Werth gelegt wurde.

Russische Journale haben eine Abtheilung des preussischen Generalfeldmarschalls in der Nähe von Moskau entdeckt. 66 Werst von Moskau an der Jaroslawer-Bahn in einem Orte, der fast ebenso bekannt ist wie Moskau selbst, im Troizko-Lamraschen Kloster halten sich bereits seit längerer Zeit

vier preussische Offiziere, ehemalige Zöglinge der Kriegsakademie auf, die nach Rußland geschickt sind, um sich hier die russische Sprache anzueignen. Das genannte Kloster ist schon seit Jahren der Hauptstudienort dieser Vertreter der russischen Sprache. Preussische Offiziere sind hier während der letzten Jahre ununterbrochen gewesen. Reisten einige von ihnen weg, so wurden sie in Kurzem durch andere ersetzt. Die im Kloster wohnhaften Offiziere gingen ihrer Spezialbeschäftigung mit ungemeinlichem Eifer nach. Sie beschränkten sich in ihren Exkursionen nicht allein auf Moskau und seine Umgebung, den Bewohnern des Klosters fiel es sogar auf, daß die durch ihre Sparsamkeit bekannten Deutschen so viel Geld auf Reisen verschwendeten, zu denen eigentlich kein Grund vorhanden war. Auffallend war noch ein anderer Umstand: die Offiziere, die nach Troizko-Lamra kamen, um die russische Sprache kennen zu lernen, schienen fast ohne Ausnahme schon hinlänglich mit ihr bekannt, besaßen mehr Kenntniß von ihr als viele Bewohner der baltischen Provinzen. Die Herren sprachen allgemein durch ihre Formen, Bildung und Höflichkeit an. Es handelt sich bei dieser militärischen Mission thatsächlich wohl um nichts weiter wie das Erlernen der russischen Sprache, und ist zweifellos die Genehmigung der russischen Regierung zu deren Etablierung vorher deutscherseits eingeholt worden. Sy.

Einiges aus der Feldartillerie-Rekrutenschule Nr. 3.

Während der diesjährigen Feldartillerie-Rekrutenschule Nr. 3 in Thun hatte ich Gelegenheit beim Schießen im Regiment vom 2. August a. c. die neuen selbstfeuernden „Artillerieziele-Petardenkanonen“, welche nach den Angaben von Herrn Artillerieoberst A. Schumacher in der Reparaturwerkstätte Thun konstruirt worden waren, zum ersten Male in Funktion zu sehen.

Gestatten Sie mir einige Worte über diese Ziele. Für das Belehrungs- und Schulschießen passen am besten „Bretterziele“, da sie das Erlernen des Beobachtens der Schüsse begünstigen. Im Applikationsschießen verwandelt sich aber dieser Vortheil in einen Nachtheil, denn auf Holz gemalte Geschnitzte sind allzu sichtbar. Die jetzt auch verwendeten „Kartonziele“ sind zu hell und geben daher kein richtiges Bild!

Die gewöhnlichen Rauchpetarden senden den Rauch bei ihrer Entzündung nach aufwärts, also nicht — wie es sein sollte, momentan nach vorwärts, um das Ziel zu verdecken. — Sie sind daher ebenfalls nicht gut zu verwenden bei dem Applikationsschießen. Diese Gründe veranlaßten Herrn Oberst Schumacher zur Verbesserung der erwähnten Petardenkanonen und haben wir durch dieselben nun ein wirkliches natürliches Ziel mit richtiger Rauchwirkung erhalten!

Zu den Geschüßröhren verwendet man Gasröhren mit 6 Centimeter innerer Weite, Länge 1 Meter 20, hinten mit aufgeschraubter Kappe, vorn mit einem Einlegering und äußerem Durchmesser von 10 Centimeter. — Diese Gasröhren — in Holzdeckel eingelegt — ragen zirka 10 Centimeter aus denselben hervor und lassen sich herausnehmen.

Die Achsen, Räder und Deichseln sind ausgemerzten alten Infanterietafelons 0/1817 mit hölzernen Achsen entnommen, die Lafetten aus Brettern gemacht, die Prokassen aus alten Packkisten, welche auf die lange Seite gestellt, mit der Oeffnung gegen die Deichsel gekehrt sind, verfertigt und das ganze Geschüß graublau angestrichen.

Die Patronen werden gemacht aus 6 sogenannten Rauchpetarden, bestehend aus 40% Kohle und 60% Mehlpulver, — von einander getrennt durch fünf 8 Centimeter lange Spuhlen von Lindenholz, an deren beiden Enden ein Filzstück — als Dichtung — angenagelt ist.

Diese Spuhlen bewirken, daß eine Rauchpetarde nach der andern in regelmäßigen Zwischenräumen losgeht.

Um jeden Spuhlen wird eine 50 à 60 Centimeter lange Zündschnur gewickelt und deren Ende durch die Wulste der Spuhlen — zirka 4 Centimeter vorstehend — gesteckt. — Die Spuhlen werden hierauf mit Papier überklebt, die Rauchpetarden am Umfang ebenso mit Papier oder mit Leinwand verstärkt und die ganze Serie, welche eine Länge von zirka 90 Centimeter hat, in Papier eingewickelt. Nun ist die Patrone fertig und zum Laden bereit.

Damit nicht alle Geschütze gleichzeitig feuern, wird das Stück Zündschnur, das je zur ersten Rauchpetarde führt, von verschiedener Länge gemacht. — Das Resultat ist vollkommen befriedigend. — Die Petarden gehen nacheinander los in regelmäßigen Pausen von zirka 1 Minute, die Rauchpetarden — außer der ersten — mit je einem Spuhlen aus dem Rohre geschossen, gaben einen leichten Knall und vorwärtsgehenden Rauch, der das Ziel momentan deckt! Die Spuhlen flogen bis 100 Meter weit und können oftmals gebraucht werden.

Ein Mann kann leicht das ganze Geschüß auch in unebenem Terrain bewegen.

Diese Art Ziele sind billig, dauern lange, da das geringe Volumen eines plastischen Geschüßzieles — bei nicht ganz kleiner Distanz — weniger Vollgeschosse auffängt als die Zielprojektionen auf Holz oder Karton.

Die mit diesen Zielgeschüßen bei zwei Schießen gemachte Erfahrung beweist die Nützlichkeit dieses Saßes, denn die Geschütze erlitten keinen Schaden, während sämtliche Bedienungsmannschaft und Bespannung (Kartonscheiben) arg mitgenommen wurden.

Solche selbstfeuernde Artillerieziele dürften auch in anderen Feldartillerie-Refutenschulen Nach-

ahmung und Verwendung finden, die Erfahrung wird die Vorzüge derselben beweisen.

Erlauben Sie mir schließlich noch einige Worte über die bei uns — zur Probe eingeführte — englische Beschlagsmethode (auf kaltem Wege) der Pferde beizufügen. Ich hatte Gelegenheit, mich mit derselben in genannter Refutenschule zu befassen und allerlei Urtheile — pro und kontra — darüber zu hören. Meine unmaßgebliche Ansicht darüber ist folgende:

„Die englische Beschlagsmethode läßt sich für alle „nicht geradezu bössartigen Pferde brauchen; selbst „Pferde, die bei dem sonst üblichen Modus ungebändig sind, bleiben viel ruhiger, oft ganz gelassen, was beweist, daß viel Widerstand der bisherigen, unnatürlichen und ermüdenden Haltung der Gliedmaßen der Pferde während der Arbeit auszuweichen ist.“

Das Beschläge selbst eignet sich für alle Hufe, die nicht ganz weiche, durchfallende Sohlen oder ganz defekte Wände haben. — Sie sind ferner anwendbar bei Pferden, die angeblich streifen oder schmieben, denn diese Fehler zeigen sich beim englischen Beschläge äußerst selten.

Für Vollhufe sind dann aber breitere — wenn nicht ganz geschlossene — Eisen nothwendig, aber Pferde mit solchen Hufen sollten überhaupt nicht angenommen werden, denn kein Beschläge gewährt einen unbedingten Schutz, wenn der Fuß selbst nichts taugt.

Nach dem dreitägigen, ziemlich anstrengenden Ausmarsche der Feldartillerie-Refutenschule Nr. 3 (mit theilweise schlechten Wagen) hatten wir gar keine hufschmerzlichen Pferde! — C.

Der englische Feldzug in Afghanistan 1878—1879.

Von Spiridon Gopčević.

(Fortsetzung.)

6. Bemerkungen.

Nachstehend geben wir eine Uebersicht aller zu Beginn des Feldzuges mobilisirten Truppen sowohl nach ihrem Sollstand, als auch nach dem von englischen Blättern mitgetheilten angeblichen Effectivstande:

	Sollstand.		Nach	Nach Times.
			Daily News.	
Kabul-Korps	24,742 M. 56 K.		16,364 M.	16,000 M.
davon Europäer	9,192 "		7,544 "	—
Kuram-Korps	8,760 "	20 "	5,776 "	5,700 "
davon Europäer	2,032 "		1,816 "	—
Quetta-Korps	75,093 "	62 "	12,590 "	10,000 "
davon Europäer	4,765 "		3,380 "	—
Zusammen	48,595 M. 138 K.		34,730 M.	31,700 M.
davon Europäer	15,989 "		12,740 "	

Vorausgesetzt nun, daß die Ziffern der „Daily News“ richtig sind — jene der „Times“ sind gar zu unwahrscheinlich — würden zirka 30% des Sollstandes gefehlt haben! Kann man dies als richtig annehmen? Wenn ja, wirkt es nur ein klägliches Licht auf die Zustände der indo-britischen Armee. Eine Armee, welche nach